

Totentanz und Walzerseligkeit

Die Dokumentation „Volver la Vista - Der umgekehrte Blick“ untersucht nationale Klischees

Isabella Reicher

Wien - Ein barfüßiger Bub hangelt sich an einem Maibaum nach oben. Von einem ähnlich zugerichteten Stamm seilen sich vier rot-weiß kostümierte Männer, Bungeejumpern ähnlich, kopfüber in die Tiefe ab. Das erste Sujet hat der mexikanische Kameramann Rafael Ortega in Österreich aufgenommen, das zweite sein österreichischer Kollege Johannes Hammel in Mexiko. Auf dem Plakat zum Film sind sie zu einem Spielkartenmotiv arrangiert und verweisen so auf die Verbindungs- und Trennungslinien, die in der Folge gezogen werden.

Volver la Vista - Der umgekehrte Blick heißt der aktuelle Dokumentarfilm des österreichischen Filmemachers Fridolin Schönwiese (*it works*). Der Film dreht sich um Bilder, die sich häufig erst in der Distanz zu Klischees verfestigen. Der Regisseur initiierte dazu einen Austausch zwischen Österreich und Mexiko:

Seine Protagonisten haben sich - wie Schönwiese selbst, der inzwischen hauptsächlich in Mexiko lebt - jeweils aus dem einen Land kommend, dauerhaft im anderen niedergelassen: aus beruflichen Gründen oder der Liebe wegen oder auch bereits vor Jahrzehnten aufgrund politischer Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Dementsprechend breit gefächert sind die individuellen Erfahrungshorizonte, dementsprechend unterschiedlich gestaltet sich die Identitätsfindung zwischen und mit den beiden Kulturen. Im Zentrum steht stets die Frage nach dem fernen Herkunftsland und



Noch Totentag oder schon Halloween? Brauchtum oder Nationalklischee? Eines von vielen Umkehrbildern aus dem Dokumentarfilm „Volver la Vista“ von Fridolin Schönwiese.

Foto: Sixpack

dessen Repräsentationen, die nicht selten eine „nostalgische Sehnsucht“ prägt.

Der Apfelstrudel schmeckt in Mexiko nicht wie in Wien; für den Nationalstolz der Mexikaner findet sich in Österreich keine Entsprechung; Kosennamen für die Kinder verlangen nach muttersprachlichen Vokabeln; die Kärntner Landschaften, die ein mexikanischer Künstler malt, sind buchstäblich von der Erinnerung an seine Heimat gefärbt.

Stimmen-Kaleidoskop

Das Verfahren, das Schönwiese für seinen Film wählt, kommt allerdings ohne klassische Interviewsituationen aus. Die Aussagen der Protagonisten sind von ihrem Abbild entkoppelt. Ihre Stimmen begleiten Montagesequenzen, die sich kaleidoskopartig zu

thematischen Schwerpunkten bündeln:

So führt etwa die Aufnahme eines winterlichen österreichischen Schwimmbeckens mit Wellenbadfunktion, verbunden mit einem Wochenschaukommentar, direkt nach Acapulco und von leicht verblassten touristischen Strandaufnahmen zurück zum Einwintern exotischer Gewächse in einem Wiener Treibhaus.

Umgekehrt wird österreichische Walzerseligkeit auch mit historischen Aufnahmen einer mexikanischen Ballkönigin beschworen. Und im Getümmel zwischen mexikanischem Karnevalsbrauchtum und alpinen Perchtenläufen verschwimmen die räumlichen Koordinaten.

So berücksichtigend diese assoziativen audiovisuellen Verdichtungen wirken, so brüchig

bleibt doch der Versuch, einen übergreifenden Zusammenhang herzustellen, der über die Beobachtung eines häufig längst kommerzialisierten Kultur- und Folkloretransfers hinausreicht. Eine vertiefende Bearbeitung der dabei zutage geförderten Ansichten bleibt allenfalls dem Zuschauer überlassen.

Ab Freitag im Kino